

Bezugspreis:

Wochenzeitung, 60.- M., monatlich 20.- M. ...

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Voll und Zeit“ ...

Telegraphen-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis:

Die Jahrgangspostens Kontingente ...

Anzeigen für die nächste Nummer ...

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3

Montag, den 2. Januar 1922

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3

Neujahrsempfang beim Reichspräsidenten.

Der Reichspräsident hat gestern die Chefs aller hiesigen fremden diplomatischen Vertretungen ...

Herr Präsident!

Zum erstenmal seit dem Weltkrieg versammelt sich das diplomatische Korps in Berlin ...

Ein glückliches Ereignis, ein Sinnbild der fortschreitenden Rückkehr der Menschheit zum Ideal ...

Möge die göttliche Vorsehung, welche die Menschen zu einem Streben anspornt ...

Von diesen Gefühlen durchdrungen bringen wir Ihnen heute, Herr Präsident ...

Der Reichspräsident erwiderte darauf mit folgenden Worten:

Herr Nuntius!

Für die Glückwünsche, die Eure Excellenz als Sprecher des diplomatischen Korps ...

Das deutsche Volk wünscht für sich nichts anderes als in friedlicher Arbeit neben den übrigen Völkern ...

Mit dieser großen Hoffnung im Herzen und durchdrungen von dem Bewußtsein ...

Bei dem Empfang waren der Reichskanzler Dr. Wirth und die beiden Staatssekretäre ...

Im Anschluß daran sprachen die Mitglieder der Reichsregierung, der Reichskanzler ...

Neujahrsempfänge im Ausland.

Paris, 1. Januar. (W.T.B.) Bei dem heutigen Neujahrsempfang des diplomatischen Korps ...

Zu Beginn des neuen Jahres ist derselbe Wunsch auf allen Lippen ...

Das Ende des Eisenbahnerstreiks.

Der Arbeitsbeginn in Berlin.

Am Sonntag sollte eine Funktionärskonferenz des Deutschen Eisenbahnerverbandes ...

„Die heutige Funktionärsversammlung beschließt, daß die Arbeit in den Betrieben bis Montag ...

Von der Oberverwaltung der Eisenbahndirektion Berlin erfahren wir, daß im Berliner Zugverkehr ...

Die Streiklage im Reich.

Über die Lage im Reich liegen keine Nachrichten vor ...

Über die Lage im Reich liegen keine Nachrichten vor, auf Grund deren man sagen könnte ...

daß es die Welt wieder gutmache, daß es selbst die Spuren eines langen und grausamen Krieges ...

Washington, 2. Januar. (C.P.) Die diplomatischen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland ...

Prag, 1. Januar. (W.T.B.) Beim Neujahrsempfang kam Präsident Masaryk auch auf die deutsch-tschechische Frage ...

Von tschechischer Seite ist öfters betont worden, daß wir eine Lösung nach Schweizer Beispiel wünschen ...

Über das Verhältnis zu Deutschland führte der Präsident aus, das Verhältnis zu Deutschland sei freundlich und werde freundlich bleiben ...

Es ist wenig wahrscheinlich, daß der Gesandte Masaryk, dessen Eingreifen in die Politik ...

erst jetzt unklar hervortritt. Fast überall wird der Fernverkehr nach Möglichkeit aufrechterhalten ...

In Koblenz ist bisher noch keine Wenderung eingetreten. Die Anordnungen der Rheinlandkommission ...

Die Streikleitung in Köln fordert die Streikenden auf, am Montag früh 6 Uhr die Arbeit in vollem Umfange wieder aufzunehmen ...

Die Bezirksleitung des Deutschen Eisenbahnerverbandes in Eiberfeld fordert zur sofortigen Wiederaufnahme der Arbeit auf ...

Eine notwendige Michtigstellung.

Die Tel.-Union verbreitet heute morgen erneut die Mitteilung, daß der Vorsitzende des Deutschen Eisenbahnerverbandes ...

Frieslands Anklage.

Die Wirkung der „Vorwärts“-Enthüllungen. — Der Feldwebelgeist der KPD.

Der gemäßigteste Führer der KPD, Ernst Friesland (Reuter) hat zu seiner Rechtfertigung einen Privatdruck ...

In dieser Situation erschienen die Publikationen des „Vorwärts“. Die Publikationen waren für mehrere Mitglieder der Zentrale ...

Die Parteidiskussion über die Märzaktion ... war stark beeinflusst von der Ueberzeugung der meisten Kreise der Mitgliedschaft ...

Durch die Enthüllungen des „Vorwärts“ ist diese Ueberzeugung bei der gesamten Mitgliedschaft aufs schärfste erschüttert worden ...

Das klingt etwas anders als die fortgesetzten Behauptungen der Zentrale, daß unsere Mitteilungen auf die Kreise der KPD ...

Aber sie werden es nicht verstehen können, daß die Fehler einzelner Genossen auf andere Mitglieder abgewälzt werden ...

Die Schrift Frieslands kritisiert dann weiter die Haltung der Zentrale gegenüber der kommunistischen Arbeitsgemeinschaft ...

Es zeigen sich fortlaufend noch die Folgen der falschen nachmärzlichen rein disziplinarischen Einstellung. Die Zentrale ist auch heute noch die Gefangene dieses alten Feldwebelgeistes ...

Diese Zustände werden noch verschärft durch die fortwährenden Eingriffe Moskows in die deutsche Leitung ...

Es bedeutet eine heillose Kompromittierung der kommunistischen Internationale und des Gedankens der internationalen zentralen Leitung ...

So verlangt der Kustur schließlich die Überwindung des feindlichen, sektiererischen fanatischen Zeleotengeistes. Aber der wird nicht überwunden werden, solange man an den Diktaturmethoden, an der Allgewalt der Zentrale und der Ausschaltung der Demokratie festhält. Wohin diese Ausschaltung der Demokratie führt, hat Rosa Luxemburg schon 1917 vorausgesagt. Alle von ihr prophezeiten Folgen und noch schlimmere sind pünktlich eingetroffen. Die jetzige Krise der KPD ist der Bankrott des Gedankens, eine Arbeiterpartei mit diktatorischen Mitteln leiten zu wollen.

Von der moralischen Erkrankung, an der ein Teil der kommunistischen Partei leidet, legt die Nummer des halbeschen „Klassenkampfes“ vom 30. Dezember neues Zeugnis ab. Der „Klassenkampf“ druckt den Artikel unseres Kollegen Genossen Karstädt „Als Weihnachtsmann bei den Märzopfern“ zum großen Teil ab, verleiht ihm aber mit der Ueberschrift „Ein „Vorwärts“-Streich als Weihnachtsmann der Märzopfer“. Und zum Schluß schreibt er:

„Es wird der Tag kommen, wo die sozialdemokratische Arbeiterpartei die schwarzen Seelen ihrer Führer erkennt. Verachtung — das ist der Dank, den ihr verdient!“

Wir wissen uns eins mit allen anständigen Menschen, wenn wir diese Worte nicht als eine Beleidigung empfinden, sondern nur als eine widerwärtige Selbstentwürdigung ihres Urheber, von der man sich mit Ekel abwendet.

Dollar 184.

Die Berliner Börse blieb am ersten Werttag des Jahres für den Effektenverkehr geschlossen. Es wurden nur Devisen gehandelt. Hier zeigte sich eine bemerkenswerte Festigkeit der Tendenz, die auf die Neuerungen Briand's über die bevorstehende Konferenz in Cannes zurückzuführen ist. Dollarnoten wurden mit 183½ bis 184 gehandelt.

Stadtverordnetenwahlen in Lippe.

Detmold, 2. Januar. (Eig. Drahtbericht.) Von den am Neujahrstage stattgefundenen Stadtverordnetenwahlen in Lippe liegt bisher nur das Ergebnis von Detmold vor. Es erhielten: Sozialdemokratie 1555 Stimmen gegen 1588 bei den letzten Reichstagswahlen USP, 114, KPD, 212 Stimmen (gegen 604 der vereinigten Liste der KPD und USP), Demokraten 1065 Stimmen (gegen 1335), Zentrum 316 Stimmen (gegen 312), Deutsche Volkspartei 2649 Stimmen (gegen 2727), Deutschnationale 1564 Stimmen (gegen 1605). Die bei den Stadtverordnetenwahlen zum erstenmal aufgestellte Liste der Wirtschaftsvereinigung der Kriegsbeschädigten vereinigte 395 Stimmen auf sich, die zum größten Teil der Sozialdemokratie zuzurechnen sind. Ihre in das Stadtparlament gewählte Sphendandab gehört der Demokratischen Partei an.

Detmold, 2. Januar. (Zl.) Die am gestrigen 1. Januar im Lande Lippe stattgefundenen Gemeindevahlen gingen unter außerordentlicher Wahlbeteiligung vor sich. In Detmold stehen 19 bürgerlichen Wählern nur noch fünf Sozialdemokraten gegenüber. Auffallend sind besonders die Wahlergebnisse der Stadt Salzkufen, in dem industriellen Schöpfung, Lemgo usw. Die Unabhängigen sind in Lippe fast ganz verschwunden. Die Kommunisten haben überall Niederlagen erlitten. Die Deutsche Volkspartei hat stark zugenommen. Die Demokraten konnten sich fast überall behaupten, zum Teil haben sie eine Zunahme an Stimmen zu verzeichnen. In zahlreichen ländlichen Gemeinden hatten sich alle Parteien auf Einheitslisten verständigt, so daß es in diesen Orten zu keiner Wahlhandlung kam.

Für die neue Flagge.

Hamburg, 2. Januar. (Zl.) Die politischen Demagogen im Hofen sind angewiesen worden, nach Ablauf der in der Verordnung über die deutsche Flagge vom 11. April 1921 gefestigten Uebergangsfrist das neue Flaggenrecht restlos anzuwenden. Gegen die Führung unvorschriftsmäßiger Handelskugeln soll mit aller Schärfe eingeschritten werden.

Silvesterpremierer.

Offenbach-Silvester im Zirkus. Cancan, Carmagnole, Ill, der alle Götterwelt zerschüttert und darum dem bürgerlich verschürzten Paris des dritten Napoleon etwas unheimlich wurde. Das war Jacques Offenbach, der Kölner, der die Pariser Operettenanmut begründet.

Heute wick der Wig seiner Tergblätter, der etwas mythologisch geworden ist, der Zeit angepaßt, für den Silvesterrummel im Zirkus frisch aufgearbeitet. Und die Weine, die der Cancan bis an die Tafelspitze warf, dürfen nur noch sehr geachtete Primaballerinenweine sein. Alles erhielt für den Zirkus-Silvester Gewicht, die historische Persönlichkeit Max Reinhardt's weichte den Offenbachschen „Orpheus“ in der Unterwelt; die feinste Maschinerie wirft ihr Licht auf den entzückenden, lebendigen Mädchenberg, der zu Füßen des Jupiterthrones aufgestapelt liegt.

Brum! fehlte nicht. Der Symphoniendirektor Selmar Remowitz legte einen patriotischen Latzstock auf den Cancan. Herr Clewing und Fräulein Reihberg, Goldstimmen für große Oper, mußten sich zur Operette beifügen. Es wird ihnen schwerer als Herrn Waldemar Hente, dem fideles, sich singenden Vorkler für den Orpheus. Dann aber Pallenberg, Wähmann, Diegelmann und das in entzückendes Schwarz gekleidete Capriccio des Fräulein Gussy Holl. Pallenberg — Jupiter, Clowm zum Zerplatzen toll, improvisierend, der geniale Sumpter, der unendlich verschlagene Hampelpmann, der entzückende Wortverdrehler, der manchmal ein zitterndes Tendörchen aufweist, ein Tendörchen! Hans Wähmann schon größer, mehr abgegracht, auf alte Pointen geachtet, Hanswurst Star, freundlich in jede vorurteilsgefällige Teilnahme von vornherein hineinbezogen. Diegelmann, der olympische Portier, der köstlich Wurfte, der das Schmunzeln um die Mäuler bringt, wenn er als göttlicher Kumpst den Mond und Abendstern dreiß, zweizwanzigbeliebig, zuckerrüthenhutgetrönt, auspustet. Endlich Gussy Holl, von den Frauen die Leichteste, die am meisten Perlende und Schimmernde, ein entzückend schnatterndes weibliches Werkzeug für das Sinnbild der öffentlichen Meinung. Sie steht doch sonst auf dem Brettl, sie ging aber Silvester herrlich, stattdich, märchenhaft liegend über die sakrosankten Bretter und die Stufen ins Orchester hinunter und hindurch die ganze Arena. Denn Reinhardt nutzt natürlich seinen Bon aus, er mißbraucht ihn diesmal nicht. Nur der Triumphzug des ganzen tanztüftigen, songesfrohen Romädiantenpads und die Primadonnen dazu und Wady Christians und die einst kaiserlich russischen Solotänzerinnen dazu, alles, alles großes buntes Schauspiel, Paradespiel, manchmal sogar übermäßig ausgekostetes Feenmärchenstück funkelte, lachte, schaukelte einmal durch die Manege.

Das Schauspielhaus hatte zu Silvester ein lustiges Spiel angelegt: Johann Restrons unverwundlichen, jeden Regisseur immer wieder reizenden „Lumpaciwagabundus“. Karl Eitlinger führte das Szepter und brachte sein stattdich aufgetakeltes Schiff glücklich in den Hofen. Die Geisterwelt Restrons freilich, be-

Bombenattentat in Bayern.

Dinkelsbühl, 2. Januar. (Zl.) In der Silvester-nacht kurz nach 12 Uhr warf auf dem dicht besetzten Marktplatz vor der Kirche, von deren Turm Chorale herabgelassen wurden, ein junger, etwa 22 Jahre alter Mensch, dessen Personalien noch nicht festgestellt sind, eine selbstgefertigte Bombe, in der sich Dynamit, Kupferstäbe, Glas und Eisenstücke befanden, in die Menge. Nach den bisherigen Feststellungen wurden mindestens 50 Personen, darunter 20 schwer, verletzt; 11 Personen befinden sich zurzeit noch im Krankenhaus. Anscheinend war der Anschlag gegen Schulleute gerichtet, da sich in nächster Nähe der Explosionsstelle mehrere Schulleute befanden. Eine Reihe von Personen, die der Mittäterschaft verdächtig sind, wurde verhaftet.

Man wird abwarten müssen, was Geistes Kind dieser Bombenwerfer war. Unmöglich scheint es nicht, daß eine jener Mördergruppen, die Erzberger und Gurels auf dem Gewissen hat, auch zu diesem verzweifelten Mittel griff, um den kaiserlichen Ausnahmezustand wieder aufheben zu lassen, unter dem die monarchistischen Rufführer sich so wohl befanden.

Ende einer Agitationslüge.

Das geschäftsführende Vorstandsmitglied des Reichsausschusses der deutschen Landwirtschaft, Edler von Braun, gab in Ausföhrungen, die er gegenüber einem Vertreter der Zl. machte, auch folgende Erklärung ab, die weitestgehende Beachtung verdient:

Die Verhältnisse liegen heute im Vergleich zur Vorkriegszeit erheblich ungünstiger. Weltweit landwirtschaftliche Ueberschußgebiete haben wir verloren, gleichzeitig eine erhebliche Einbuße in der allgemeinen Ertragsfähigkeit der Böden und der Viehbestände erlitten. Die Aufhebung der drückendsten Zwangswirtschaftsregeln hat hieran nur wenig zu ändern vermocht. Das nur sehr durchschnittlich betriebene Erntergebnis treibt uns einer Ernährungskrise mit zunehmender Schnelligkeit entgegen.

Herr von Braun ist ein hervorragendes Mitglied der deutsch-monarchistischen Partei. Vor der Aufhebung der Zwangswirtschaft hatten die Parteien der Rechten stets mit dem Argument operiert, daß der Rückgang der landwirtschaftlichen Produktion nur eine Folge der Zwangswirtschaft sei und mit der Aufhebung der Zwangswirtschaft verschwinden werde. Nun muß der Edle v. Braun selber zugeben, daß trotz der Aufhebung der Zwangswirtschaft weder der landwirtschaftliche Ertrag noch die Viehhaltung sich nennenswert gesteigert haben. Mit dem Versprechen einer höheren Produktion an Lebensmitteln ist das deutsche Volk von den bürgerlichen Parteien ebenso belogen worden wie mit dem Versprechen einer Verbilligung der Lebensmittel nach Aufhebung der Zwangswirtschaft. Der freie Handel hat die Lebensmittelvorräte nicht vermehrt, er hat sie nur enorm verteuert und damit Erzeugern wie Zwischenhändlern Riesengewinne auf Kosten der Konsumenten in die Tasche geföhrt.

Der monarchistische Hochschuling.

Man schreibt uns: Im Sommer 1920 wurde unter dem Vorsitz des — reindeutschen — Herrn de la Chevallerie die Gemeinschaft aller deutschblütigen Studenten, der „Deutsche Hochschuling“ gegründet. Nach einem Jahre seines Bestehens haben diese Männer „deutscher Art“, zu deren hervorragendsten Vertretern an den deutschen Hochschulen u. a. die — reindeutschen — Herren Syloio und Leonardo Conti, Berlin, v. Schellha, Heidelberg, Ratzka-Braun, Wittala-Berlin gehören, die allerersten Freunde gefunden, die ihren Bestrebungen die entsprechende „Förderung“ zukommen lassen. Es ist nicht verwunderlich, daß hier allbekannte Namen auftauchen. Die vernünftigen Kreise der Studentenschaft haben sich von Anfang an bemüht, den Nachweis zu führen, daß „Hochschuling deutscher Art“ und „Deutschnationale Partei“ ein und dieselbe Firma sind. Stets wurde das bestritten: der Hochschuling sei nur für Ausföhrung zwischen Studentenschaft und Arbeiterschaft. Die letzten Wochen haben in mehrfacher Beziehung endlich Klärung über dieses Dunkel gebracht. Der durch seine unausgesetzten Angriffe gegen den Reichstanzler Wirth bekannte Dr. Stadler hat in Gemein-

schaft mit Prof. Martin Spahn und anderen deutsch-nationalen Politikern in Spandau kürzlich für die Anhänger des Hochschulringes „politische Kollegs“ gehalten, in denen sicherlich „frei von jeder Parteipolitik“ die Studentenschaft ausgebildet wurde. Sieht man sich nun die Zusammensetzung des „Förderkreises“ des Hochschulringes etwas näher an, so sind hier lauter gute alte Bekannte zu finden, von denen wir folgende nennen wollen: Graf Westarp, Schulz-Bromberg, der Kapittl Schiele, General v. Gallwitz, Graf zu Hoensbroech, v. Borff, Dr. Reichert, unter den Professoren die unvermeidlichen Below-Freiburg und Eduard Meyer-Berlin, und schließlich der sicherlich auch hier völlig unbeteiligte — General Ludendorff.

Ein kommunistisches Wunder.

Die „Rote Fahne“ berichtet über die Versammlung der kommunistischen Groß-Berliner Funktionäre, die in der Brauerei Friedrichshain stattfand, das heißt sie berichtet darüber, was ihr in den Kram paßt. Das Referat hielt Pich, das Korreferat für die Opposition Friesland, dem die „Rote Fahne“ zwar einige 20 Zeilen widmet, aber nur um ihn anzugreifen, nicht um darzustellen, was er eigentlich gesagt hat. Die Resolution der Zentrale, die das Verhalten der Opposition scharf verurteilt, wurde nach dem Bericht der „Roten Fahne“ mit allen gegen 30 Stimmen angenommen. Dabei, so fügt die „Rote Fahne“ triumphierend hinzu, seien fast alle 65 Berliner Unterzeichner der oppositionellen Protestadresse anwesend gewesen. Danach müssen also 35 Oppositionelle sich selber schärftens verurteilt haben. Ein Wunder, wie es eben nur bei gläubigen Kommunisten möglich ist.

Die Entwertung der Krone.

Wien, 2. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Das Personal der städtischen Straßenbahn hat den Kollektivvertrag gekündigt und verlangt Verhandlungen über Lohnvor schläge, deren Einführung den seit kurzem 30 Kronen betragenden Preis der Einzelsahrt auf 70 bis 80 Kronen bringen würde. Die Erhöhung auf 80 Kronen war bereits geplant.

Anleiheverhandlungen.

Wien, 1. Januar. (Zl.) Im Auftrage der österreichischen Regierung begibt sich Dr. Rosenbergs nach London, um dort die Verhandlungen über den Kredit von 3 Millionen Pfund wieder aufzunehmen. Bundeskanzler Dr. Schöber erklärte einer Abordnung der Künstlerchaft, daß die Regierung an eine Veräußerung der Gobelins oder an deren Entwertung in Wien nicht denke, daß diese Kunstschätze jedenfalls in Wien verbleiben. Für den Augenblick sei außer den 3 Millionen Pfund ein Kredit von 500 Millionen tschechischer Kronen aktuell geworden.

Bezeichnend für Österreichs Wirtschaftslage ist wohl die Mitteilung der Wiener „Arbeiter-Zeitung“, daß ihre Personal- und Materialkosten (ohne Votenlohn, da die Zustellung ins Haus längst aufgehört hat) im November 18,68 Millionen Kronen gegen 12,99 Millionen im Vormonat betragen haben. Der etappenweise Abbau der staatlichen Lebensmittelzuschüsse bedeutet weitere Riesensprünge. Das Morgenblatt allein kostet jetzt in Wien monatlich 850 Kronen.

Antel meldet: Die Reparationskommission soll endlich ihre Zustimmung dazu gegeben haben, daß die wertvollen Habsburger Gobelins und andere Kostbarkeiten zur Sicherstellung einer Anleihe angeboten werden dürfen. Es wurde auch die Ausscheldung anderer Künsten zur Fundierung eines Kredites von 3 Millionen Pfund in Aussicht gestellt. Die Verhandlungen darüber sollen zu Anfang des nächsten Jahres beginnen. Allerdings ist zur Verpfändung der Gobelins an die Vorganggruppe noch die Zustimmung Amerikas ausständig. Jedensfalls werden die Gobelins oder die an ihrer Stelle zur Verpfändung gelangenden Kunstgegenstände in Wien verbleiben. Die Kredite sollen als Goldreserve für das neue Roteninstitut dienen und die Golddeckung müßte in London bleiben.

Senator Deurose, ein Führer der nordamerikanischen Partei der Republikaner, die gegenwärtig regiert, ist gestorben.

famlich eine Parodie auf Rainunds Zauberpoesie, kommt uns heute langweilig und prozig vor, mag sie noch so spahhaft herausgeputzt sein. Aber um so lebendiger ist das liebliche Kleeblatt geblieben. Ohne Aber geht's allerdings auch hier nicht ab. Die drei Handwerkergejellen sind nicht bloß Typen, sondern schon mehr Schablonen. Restron, der Spahmacher des biedermeierischen Wien, sah nicht die Menschen, sondern die Stände, und er war ein Verteidiger der obrigkeitgewollten Zustände. Jeder bleibe bei seinem Leisten und der Lump ein Lump. Darum müssen der schnapende Schuster und der spinnende Schneider den Segen des großen Vofes alsbald ertönen, und nur der streblame Tischler darf zum falschen bürgerlichen Glück kommen. Um dem Publikum nun nicht durch solch schlechten Schluß die Paune zu verderben, muß die Liebessee auch die schlecht Geratenen noch auf gute Wege führen. Aber die Handlung ist ja gleichgültig bei Restron und die improvisierende Schauspielerei die Hauptsache. Eitlinger und seine Gesellen waren hier die rechten Leute. Otto Laubinger als Tischler Beim war der brave, schwärmerische, zum häuslichen Glück vorherbestimmte Jüngling. Eitlinger selber gab den Antieriem vollstätt mit dem Sauerbrot und der großen Würstlichkeit gegen die kometenbedrohte Welt und in seinem zeitgemäß variierten Couplet laßt er rechte Silvesterstimmung. Die Ueberraschung des Abends war Frig Hirsch. Dieser blonde, modernste, überschlanke und übergeleitige Zwirn war ein Kabinettstück von Geziertheit und Komik und löste ungemessene Hellekeit aus. Seine Einfälle nahmen kein Ende und sein Frauenlob-Couplet war einfach steinerweichend. Unter dem Gewimmel der übrigen Mitspielenden herrschte gleichfalls die rechte Paune und so war der Abend ein samofer Lustakt des neubeginnenden Jahres. Freilich, die Zeitungslente taten nicht mehr mit und so erfährt der gebildete Leser erst heute, was er veräumt hat.

Vollsbühne. „Der gestiefelte Kater“ von Ludwig Tieck. „Der fahrende Schüler“ bann den Teufel. Fastnachtspiel von Hans Sachs. Die phantastisch farbige Regiekunst Jürgen Fehlings, die man bisher nur aus den Inszenierungen moderner expressionistischer Dramen wie Tollers „Wasse Mensch“ kannte, offenbarte sich in dem eigenartigen literarischen Experiment dieser Aufzöhrung des Tieckschen, hier in Berlin erst einmal in den vierziger Jahren gegebenen Märchenstückes von überraschend neuen Seiten. Der Abend zeigte ihn und das Ensemble der Volksbühne, das überall den Intentionen seiner Leitung voll Verständnis folgte, auf einer Höhe, die Bestes erwarten läßt. Was da geleistet wurde, kann sich Reinhardts berühmt gewordener Vorstellung von Restrons „Revolution in Krähwinkel“ zur Seite stellen. Der gleiche ausgelassene, alle Möglichkeiten aus dem Text herausholende Uebermut. Nur daß die Liedchen in der Frühzeit der Romantik entstandene, Märchenzüge und Alltagsprosa bunt durcheinanderwürfende Parodie des Stachels der politischen Satire ganz entbehrt und ohne solchen Rückhalt, kurz vorgenommenen Kürzungen, etwas ins Breite fällt.

Sehr lustig wirkt der Anblick der nach Urdramenmode kostümierten Herrschaften, die auf der Bühne, das Parterre repräsentierend, dem Stück zuschauen und jedesmal, sobald der Vorhang fällt, applaudierend respektive tabald Salomonische Urteilssprüche miteinander

tauschen, oder auch, wenn die Zwischenmusik gerade einen Cassen-hauer spielt, begeistert in dem Takt mitwippen. Alle Augenblicke muß der arme Dichter erscheinen, die aufgeregten Geister zu beruhigen. Daß der Kater, von Lucie W a n n h e i m höchst drollig und anmutig geschmeidig dargestellt, wie ein Mensch spricht, erregt zuerst Kopfschütteln und unwillige Verwunderung, die aber, als er nach Fang eines Kaninchens eine Rede auf die Legenden der Selbstüberwindung anstimmt, in tosenden Beifall umschlägt. Er muß die lehrreichen Worte Dapapo wiederholen. Auch das von ihm beaufschulte Liebespärchen (Herr Steinhöher und Fräulein Koller) mit dem wundervoll gestützten Redensarten verursacht hingerissene Gerührtheit. Das hindert nicht, daß die Geschichte mit einem mächtigen Skandal und Kesselbombardement endet. Der blonde biedere Bauernsohn, dem sein mißwunder Befährte in der Staatskarosse die verprodene Prinzessin zuführt, wurde von Herrn B u m m e r k e d t, der dicke König und die züchtige, glatt geschdelte Königs-tochter von Richard Leopold und Fräulein Kollmann mit ganz marionettenartigem Humor gegeben. Auch die dekorativen Bühnenbilder Hans Strohbachs paßten sich dem parodistischen Ton des Ganzen ausgezeichnet an.

Ebenso filigrant in der naive massiven Verbtheit der Figurengestaltung war die den Abend einleitende, gleichfalls von Fehling inszenierte Darstellung des kleinen Hans Sachschen Fastnachts-schwanks vom Schuler und dem Teufel, in welchem ein verliebtes und gefährliches Pärchen, das auf verbotenen Wegen wandelt, nach Gebühr geschöpft wird. Die Herren Riisch, Stedel und Sachs, die Frau Johanna Koch-Bauer als listige Gattin, vereinigten sich zu ganz geschlossenem Zusammenwirken.

Das Lustspielhaus führte eine Komödie „Der Werwolf“ auf, deren Autor auf dem Theaterzettel sich mit spanischem Pseudonym Angelo Cana nennt. Indeß, der Scherz war trotz des erotischen Geburtsattestates nicht weit her. Der hübsche Einfall, den bombastischen Unfann, den spirituelle mit Konnexionen zu der Welt der Geister be-gnadete Herrschaften für ihre Kunden verzapfen, auf den Brettern zu verulkten, brachte es nicht zu wirksamer Seligerung der Trümpe und amüsanter individualisierender Porträtierung des Propheten selbst. Der Spiritistenschwindel ist nur Vorwand, um in etwas verändertem Arrangement die bekannten einseitigen Pikanterien Pariser Schwänke zu servieren. Peinlich wirkt die Art, in welcher ganz und gar nicht komische Begebenheiten — die Verführung dreier armer, dummer Bäuerinnen durch einen widerwärtigen Bataien — als Hintergrund des Possentarrivals herangezogen werden. Das Publikum schien aber sehr befriedigt. Die Darsteller, unter denen die weiblichen durch die Damen Warberg und Dierks besonders gut vertreten waren, wurden wieder und wieder vor dem Vorhang gerufen.

Eine Führung deutscher Wissenschaft durch den Völkerrund. Die in London tagende Konferenz des Völkerrundes hat den Völkern von Emil v. Behring und Carl Ehrlich in Anerkennung der großen Verdienste der beiden Forscher eine posthume Würdigung ihrer verdienstvollen Gatten überreicht.

Aussichten für Cannes.

Von Brüssel abhängig.

Paris, 2. Januar. (Fränk. Ztg.) Die Bemühungen, im vor- aus eine Einigung wenigstens über die Grundlagen der Probleme, die in Cannes erledigt werden sollen, herbeizuführen, haben in den letzten Tagen eine Fortsetzung auf verbesserter Basis erfahren. Es haben in Paris eine Reihe von Besprechungen stattgefunden, die in erster Linie dem Ziele galten, die übrigen Alliierten mit den von Frankreich und England ins Auge gefassten Lösungen zu befreunden. Hinsichtlich der von Lloyd George angestrebten Projekte zur wirtschaftlichen Konsolidierung Europas und insbesondere zur Wiedereingliederung Rußlands in die Weltwirtschaft ist eine Einigung im wesentlichen gelungen. In der Frage der Reparationen dagegen scheinen die Schwierigkeiten, die dem englisch-französischen Einvernehmen entgegenstehen, noch keineswegs behoben. Die Grundzüge des zwischen Lloyd George und Briand verabredeten Protokolls für die Dauer des Jahres 1922 sind in fünf Punkten zusammengefaßt und bereits bekannt. Aus den Erklärungen, die Briand inzwischen der Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten gegeben hat, ist ersichtlich, daß Frankreichs endgültige Zustimmung zur Vorauszahlung hat, daß Belgien zu einer teilweisen Zurückstellung der ihm zugesicherten Parität sich bereitfindet, so daß man sagen darf, daß das Refusit von Cannes mehr oder weniger von dem guten Willen und der Einsicht der Brüsseler Regierung abhängig ist.

Erklärungen Briands.

Paris, 2. Januar. (W.Z.) Ministerpräsident Briand erklärte dem Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten zur Frage der deutschen Schuld, auf keinen Fall dürften die von Frankreich zu fordernden Summen in Geld oder die Sachlieferungen herabgesetzt werden. In Sachen des Wiederaufbaus Europas sei die Möglichkeit der Zusammenarbeit mit Deutschland besprochen worden. Aber nicht nur unter den Regierungen, sondern auch unter Finanz-, Handels- und Industriellen Unternehmungen verschiedener Länder soll diese gemeinsame Tätigkeit stattfinden. Briand soll nach dem „Petit Parisien“ ferner erklärt haben, wenn Deutschland nicht zahlte, würden automatisch die Sanktionen

in Kraft treten und wenn eine Herabsetzung der deutschen Schuld — die Zahl von 500 Millionen Goldmark sei in die Debatte gekommen worden — ins Auge gefaßt werde, so sei formell zwischen ihm und Lloyd George abgemacht worden, daß der Anteil Frankreichs für 1922 keine Minderung erfahren könne. Der Unterschied werde durch Ermäßigungen, die die Alliierten auf ihren Anteil nehmen, oder mit ihrem Einverständnis durch eine Verärgerung der Lieferungen in natura gedeckt, die Deutschland leisten solle. Mit Bezug auf die Interalliierten Verhandlungen erklärte Briand, daß die Wechselkurse stabilisiert werden sollten. Was Cannes anbetreffe, so sei ein sekundäres Programm, hervorgegangen aus genauer Kenntnis der Sachlage, noch nicht aufgestellt worden. Eine

Schuld, die durch Verträge festgesetzt

sei, könne weder ausgelöscht noch in irgendeiner Form vermindert werden ohne Einverständnis aller Unterzeichner, aber zuerst der Gläubiger und der Länder, die von den Zahlungen Nutzen zu ziehen hätten. — Auf Anfragen sagte Briand, die Reparationsfrage solle auf der europäischen Wirtschaftskonferenz nicht behandelt werden. Ernstliche Schwierigkeiten wegen Anatolien hätten zwischen England und Frankreich nicht bestanden.

Die Erörterung der Deutschland aufgebürdeten finanziellen Verpflichtungen pflegt sich im allgemeinen auf die Reparationslasten zu beschränken. Zu den Reparationszahlungen, den bekannten 132 Milliarden Goldmark, kommen noch hinzu die fortlaufenden Zahlungsverpflichtungen aus dem Ausgleichsverfahren und die Schadenersatzsummen für die während des Krieges gegen das feindliche Privateigentum in Deutschland getroffenen Maßnahmen. Diese bei den Schiedsgerichtshöfen eingeflogenen Summen gehen schon jetzt in die Milliarden. Dazu kommen aber neuerdings noch die von verschiedenen alliierten Ländern erhobenen Schadenersatzforderungen für solche deutschen Maßnahmen, die in der Zeit zwischen dem 31. Juli 1914 und dem Tage des Eintretens dieser Länder in den Krieg getroffen worden sind; z. B. fordert Portugal für diese Zeit einen Schadenersatz von nicht weniger als rund 34 Milliarden Goldmark!

Ägypten und Indien.

Kairo, 2. Januar. (Intell.) Die sozialistische Partei Ägyptens erläßt einen Aufruf, in dem sie gegen die Verhaftung und den Abtransport Saad Zagluls nach Cepton (schärfsten Protest erhebt und erklärt, daß alle Konsequenzen, die sich aus dieser Verhaftung ergeben würden, auf das Haupt des englischen Kapitalismus fallen. Die ganze Arbeiterklasse der Welt müsse gemeinsam mit dem ägyptischen Proletariat den englischen Imperialismus bekämpfen.

London, 2. Januar. (E.P.) Der „Observer“ schreibt, daß die Verbanntung Zaglul Paschas diesen zum Nationalhelden machen wird. Das Blatt erblickt darin einen großen Fehler der englischen Politik in Ägypten.

Kairo, 2. Januar. (E.P.) Zaglul Pascha hat vor seiner Verbanntung einen Aufruf an das ägyptische Volk erlassen, worin er sagt: „Seid weise und klug, nehmt Euch zusammen, bewahrt strengste Disziplin, tut, als ob England nicht existiert, arbeitet nicht mit ihm zusammen!“

London, 2. Januar. (W.Z.) Im Bezirk von Rohat, im nord-ostindischen Fünftstromland (Pundschab), ist es infolge der Verhaftung von Nationalisten zu Unruhen gekommen. Dabei wurden 4 Personen getötet und 40 verwundet. Truppen aus Delhi und Umr sind angekommen.

London, 2. Januar. (W.Z.) Aus Simla wird gemeldet: Der nationalindische Kongreß erklärte auf einen Antrag des Führers der britisch-indischen Nationalisten, Chandi, daß die heutige Politik der India keine Gewalt wünsche, sondern nur, daß die Verfassung der Regierung und aller Verwaltungsfunktionen fortzuauern soll. Es sollen im ganzen Lande Zusammenkünfte organisiert werden, an denen sich die ganze Bevölkerung beteiligen wird. Mit 6000 gegen nur 12 Stimmen wurde Chandi zum Diktator der nationalindischen Bewegung in Indien ernannt. Er wurde mit umfassenden Vollmachten ausgestattet, hat aber nicht das Recht, mit der britischen Regierung ohne Erlaubnis des nationalindischen Ausschusses in Friedensverhandlungen zu treten. Die ihm verliehenen Vollmachten sind auf einen Nachfolger übertragbar, falls Chandi, wie der ägyptische Nationalistenführer Zaglul Pascha, verhaftet werden sollte.

Die Horth-Kommission ist zunächst den Banditen zugute gekommen, die im Budapest „Kafé-Klub“ antisemitische Exzesse begangen hatten, denen auch zwei Menschenleben zum Opfer gefallen waren. Das Standgericht hatte die Angeklagten zu 18, 8, 6, 12, 10 und 6 Jahren Zuchthaus verurteilt. Es wurden sämtliche Urteile begnadigt und die Direktion des Justizministeriums telegraphisch angewiesen, sie sofort in Freiheit zu setzen. Alle diese Verurteilten sind entweder Mitglieder der Detachements oder erwachsene Ungarn; einer von ihnen übrigens ein Verwandter Horths.

Groß-Berlin

Verregnetes Neujahr.

Mit viel Sturm und viel Regen hat sich das alte Jahr verabschiedet. Mit noch viel mehr Sturm und noch viel mehr Regen hat das neue Jahr seine Herrschaft angetreten. Ein Neujahrstag wie der gefirnte, an dem der Sturm durch die Straßen heulte und tobte und hoch in den Lüften in den Telephonröhren piff und schrie, an dem vom frühen Morgen bis in die späte Nacht der Regen aus allen Himmelsrichtungen anpreschte, an dem noch immer kein Neujahrstag zu hohem war und die Stadt-, Ring- und Vorortzüge so selten fuhren wie in den Augusttagen 1914, ein solcher Neujahrstag wird so bald nicht vergessen werden.

In der Silvesternacht war es beinahe schon wieder so wie im Frieden. In der Innenstadt, besonders in der Friedrichstraße, mit ihren Lokalen herrschte ungezügelter Silvestertrubel. Daß die Grogg- und Rausche leider keineswegs eine friedliche und versöhnliche Stimmung schafften — die verschiedenen Temperamente der Menschen kommen doch immer zum Durchbruch — geht schon daraus hervor, daß eine ganze Anzahl Personen durch Schlägereien, Schießereien, Unfälle usw. zu Schaden gekommen sind. Darunter sind einige Unfälle recht schwerer Art, die mit „Silvesterstimmung“ nicht mehr zu entschuldigen sind, da sie das Leben und die Gesundheit der Menschen schwer schädigten.

Wiel Verkehr und Karger hat der unregelmäßige Verkehr der Züge auf den Stadt-, Ring- und Vorortbahnen hervorgerufen. Am Neujahrstag schloß es in der Hauptsache an Personal, das die Lokomotiven mit Kohlen versorgte. Infolgedessen mußte der Ringverkehr vollständig eingestellt werden. Auf der Wanneseebahn und der Strecke Lichterfelde-Ost wurde der Verkehr notwendig ausrechterhalten. Auf dem Stettiner Bahnhof ruhte jeder Vorortverkehr. Das Publikum, das im allgemeinen keine Ahnung von dem äußerst komplizierten Wesen des Bahnbetriebs hat, glaubte, daß mit dem Augenblick der Belegung des Streiks sofort auch der ganze Betrieb wieder wie am Schnürchen gehen müsse. Das war natürlich nicht möglich und ließ sich auch am heutigen Tage noch nicht ganz erreichen. Mit einem regelmäßigen Betrieb ist aber von morgen (Dienstag) mittag ab zu rechnen.

Wieder Sturmflutungen.

Infolge der stürmischen Witterung ist der Verkehr in den von Berlin ausgehenden Fernverkehrsleistungen wieder erheblich gestört, besonders nach dem Rheinlande. Im Verkehr mit dem Ausland ist der Fernpostverkehr unterbrochen mit Paris, Rotterdam und Amsterdam. Im Verkehr des Berliner Haupttelegraphenamts liegen die Verhältnisse ähnlich. Der Telegrammverkehr mit dem Ausland ist unterbrochen mit Norwegen, Holland, Belgien, Paris, Italien, Ungarn, Tschechoslowakei und mit Warschau.

Eine Tausendmarktscheinfabrik ausgehoben.

Die Hersteller verhaftet.

Die Falschmünzer haben es jetzt in der Hauptsache auf die Nachahmung der Geldscheine valutarstarker Länder oder höherer deutscher Scheine abgesehen. Kürzlich berichteten wir über die Aushebung einer Falschmünzergilde in Wilmersdorf und Genossen, die Tausendmarktscheine gefälscht und in Umlauf gebracht hatten. Neuerdings tauchten nun neue gefälschte Tausendmarktscheine wieder auf.

Einen dieser Scheine hatte ein Bankgeschäft von einem Geldwechsler der Gasanstalt erhalten. Dieser wußte, daß er den Tausendmarktschein bei einem Schankwirt in Zahlung erhalten hatte. Er suchte diesen auf und machte ihn auf die Fälschung aufmerksam. Zufällig befand sich der Gast, von dem der Wirt ihn erhalten hatte, gerade in seinem Lokal. Dieser hatte sich für einen Apothekenbesitzer Friedrich Wilhelm Krüger ausgegeben und eine Forderung für 2000 M. gemacht. Als der Gastwirt ihn jetzt zur Rede stellte, wollte er den Schein nicht ausgegeben haben. Die Nachforschungen, die der Gastwirt mit Beamten der Reichsbankfalschgeldstelle machte, blieben ebenfalls zunächst ergebnislos. Am Sonnabend endlich traf der Gastwirt seinen Gast zufällig auf der Straße wieder und ließ ihn durch einen Beamten der Schutzpolizei festnehmen. Er wurde der Falschgedabeilung zugeführt, die den Verhafteten als einen Drogisten Wilhelm Bahr aus Pantow feststellte. Es gelang festzustellen, daß er von seiner Frau getrennt in der Straßmannstraße 23 für sich allein hauste. Hier hatte er sich einen Laden gemietet, dessen Fenster durch weißen Kalkstrich verhängelt waren. Die Kriminalbeamten hielten diesen Bodenraum, in dem die Tausendmarktscheine, wie vorgefundene Blätter zeigten, angefertigt worden waren, befehl in der Erwartung, daß sich der eigentliche „Fabrikant“ der Scheine einfänden werde. Dieser, ein Rouleur Wollenberg, der der Falschmünzergilde Wyrinski und Genossen angehört hatte, ließ den Beamten tatsächlich noch am Sonnabend abend in die Hände. Beide Verhafteten sind geständig und wurden dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Sie haben nur wenige Scheine herausgebracht, da dem Betreiber gleich bei der Ausgabe des ersten das Glück wenig hold gewesen war und er nur durch seine Flucht aus dem Schanklokal sich der Festnahme noch hatte entziehen können. Die falschen Scheine sind insbesondere an dem verhafteten Wollenberg als Stempel zu erkennen. Mitteilungen über das Auftauchen solcher Scheine sind an den Leiter der Reichsbankfalschgeldstelle, Kriminalkommissar von Liebermann, zu richten.

Am Kurfürstendamm erstochen.

Die Mitter eines offenbar Geisteskranken hat sich gestern abend am Kurfürstendamm zugegeben. An der Ecke des Kurfürstendamms und der Kurfürststraße kam es zu Streitigkeiten zwischen mehreren Personen. Der dort als Verkehrsposten stehende Unterwachtmeister Erich Rosengart, der den Streit schlichten wollte, erhielt von einem der Beteiligten mit einem großen Taschenmesser einen Stich in die rechte Brustseite, so daß er schwerverletzt zusammenbrach. Als ein Kamerad des Niedergehenden zu Hilfe eilte und sich der Täter mit gezücktem Messer gegen ihn wandte, machte der Beamte von seiner Waffe Gebrauch und streckte den Angreifer durch einen Bauchschuß nieder. Rosengart, den man nach dem Elisabethkrankenhaus geschafft hatte, ist dann im Laufe der Nacht seiner schweren Verletzung erlegen. Der Täter wurde als der 44 Jahre alte Arbeiter Paul Beeh aus Spandau, Adamstraße 17, festgestellt. Er hatte ferner eine Verkäuferin Martha Tschöppe aus Wilmersdorf durch mehrere Stiche an der Stirn verletzt. Als dann der Unterwachtmeister dazwischen sprang, erhielt er den verhängnisvollen Stich.

Der „arbeitslose“ Chef.

Betrügerische Ausnutzung der Erwerbslosenfürsorge wird, wenn sie zur gerichtlichen Kenntnis kommt, von den Strafgerichten nachdrücklich geahndet. Der Kaufmann Theodor Hellmer, der kürzlich vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte wegen Betruges auf diesem Gebiete unter Anklage stand, hat eine empfindliche Belehrung über die Christlichkeit eines solchen Vergehens erhalten.

Der Angeklagte, der sich mit großer Veredamkeit rühmte, im Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband vielfach ehrenamtlich tätig gewesen zu sein, bezog vom 30. April bis Oktober die ihm auf seinen Antrag zugebilligte Erwerbslosenunterstützung. Wie immer in solchen Fällen hatte er sich verpflichten müssen, jede Art von Nebenbeschäftigung bzw. Verdienst sofort der Erwerbslosenfürsorge anzuzeigen. Dieser Verpflichtung ist er nicht nachgekommen. Aus der getriggen Beweisaufnahme hielt es das Schöffengericht für festgelegt, daß der Angeklagte in der fraglichen Zeit ein im

großen arbeitendes Schreibmaschinen-Betrieb, in welchem außer ihm noch mehrere weibliche Hilfskräfte vorübergehend tätig waren, daß das Bureau ein Postkonto besaß, ihm ein Telefon zur Verfügung stand und oft bis in die Nacht gearbeitet wurde. — Der Angeklagte behauptete mit aller Entschiedenheit, daß das Betriebsbüro seiner Mutter gehöre und er dieser nur ehrenamtlich und ohne jeden Pfennig Entgelt geholfen habe, er berief sich auch darauf, daß sowohl am Hause, als auch auf allen Geschäftspapieren die Firma als „Mathilde Hellmer, Betriebsbüro“ angegeben war. Das Gericht hielt dies aber auf Grund der Tatsachen für eine kleine Schiedung, ebenso der Staatsanwalt, der ein Jahr Gefängnis und 3000 M. Geldstrafe beantragte, weil solchen Betrügereien zum Schaden der Erwerbslosenfürsorge mit strengen Strafen entgegenzutreten werden müsse. — Das Gericht hielt die Tat des Angeklagten für außerordentlich ehrlos, da dadurch andere Bedürftige geschädigt und die Steuerzahler benachteiligt würden. Der Angeklagte wurde zu 10 Monaten Gefängnis, 3 Jahren Ehrverlust und 3000 M. Geldstrafe, evtl. noch 300 Tagen Gefängnis verurteilt.

Strasporto zu Neujahr.

Trotz der Hinweise, daß diejenigen Sendungen, die in die Briefkästen am 31. Dezember eingelagert, jedoch am Abend selbst noch nicht abgeholt wurden, bereits den neuen Vortag unterliegen, sind noch eine ganze Reihe solcher Briefsendungen strasporto-pflichtig geworden. Diese Tatsache beweist, wie unzureichend die Reinigung der Kästen in Berlin ist. Nach 9 Uhr abends wird kaum noch ein Kasten selbst in allerhöchster Nähe der größeren Postanstalten geleert.

Verbesserung des Hafenverkehrs.

Eine Anregung des Berliner Architektenvereins.

Für den Schinkel-Wettbewerb des Jahres 1922, dessen Ergebnis am Geburtstag des großen Baumeisters (13. März 1923) verkündet werden soll, schreibt der Architektenverein zu Berlin auf dem Gebiet des Wasserbaus eine für die Berliner Hafenwirtschaft bemerkenswerte Preisaufgabe aus. Sie betrifft einen Umbau des Humboldthafens in Berlin.

In Berlin hat sich das Bedürfnis herausgestellt, im Innern der Stadt eine zentrale Hafenanlage für den Umschlag und die Lagerungen von zu Wasser ankommenden Stückgütern zu schaffen, es soll zu diesem Zweck das Gelände des Humboldthafens mit möglichst umfangreichen Lagerhäusern und zeitgemäßen leistungsfähigen Bösch- und Ladearrichtungen ausgestattet werden, wobei es nicht erforderlich ist, auf die vorhandenen baulichen Anlagen Rücksicht zu nehmen. Auch die Form des Hafens kann, falls es sich als notwendig erweisen sollte, geändert werden, doch muß dabei die Stadtabgrenzung in jedem Falle unberührt bleiben. Um die Abfuhr der Stückgüter nicht nur mit Fuhrwerk, sondern auch mit der Eisenbahn zu ermöglichen, ist ein möglichst günstiger Eisenbahnanschluss an den Behrter Güterbahnhof in Aussicht zu nehmen; hierbei können die Schuppenanlagen auf dem Bahnhofsgelände verlegt oder erforderlichenfalls auch beiseite gerückt werden. Als Notbehelf in besonderen Fällen soll auch eine Eisenbahnverbindung nach dem an der Rottke-Brücke gelegenen Radbause geschaffen werden. Endlich muß auch die Wasseranbindung zwischen der Spree und dem Humboldthafen wesentlich verbessert werden, da die zu beiden Seiten der Spree-Mündung vorhandenen, der Schifffahrt dienenden Durchfahrten unter dem Straßenzuge des Friedrich-Rodwiesers zu eng und zu wenig übersichtlich angelegt sind, so daß sie leicht zu Schiffszusammenstößen Anlaß geben können. Es ist daher eine neue Brückenanlage anzustreben, welche die Ein- und Ausfuhr von 1000-Tonnen-Schiffen nach und von dem Hafen in durchaus bequemer und übersichtlicher Weise gestattet. Eine Veränderung oder Verlegung der vorhandenen Spree-Mündung ist dabei nicht ausgeschlossen, jedoch muß sich das Bauwerk dem vornehmen Charakter der Gegend anpassen.

Auf dem Gelände des Hochhaus wird der Entwurf zu einem Volkshaus als Mittelpunkt für geistige Bestrebungen und Vereinswesen in einer Mittelstadt am Rande eines großen Parks verlangt, während auf dem Gelände des Eisenbahnhofs Entwurfs für eine zentrale bewegliche Brücke zur Verbindung zweier größerer Städte an einem Fluß von 500 Meter Breite gewünscht werden. Die Wettbewerbsarbeiten sind bis zum 1. November 1922, nachmittags 2 Uhr, in der Geschäftsstelle des Architektenvereins, Berlin W. 66, Wilhelmstr. 92/93, einzureichen.

Schadenfeuer auf dem Rittergut Bornim. Gestern nacht brach auf dem Rittergut Bornim ein großes Schadenfeuer aus. Der Schafstall brannte vollständig nieder und 350 wertvolle Schafe fanden in den Flammen den Erstickungstod. Da ringsum kein Wasser zu haben war, konnte die freiwillige Feuerwehr fast nichts ausrichten. Die bisherigen Ermittlungen haben Brandstiftung ergeben.

Wegen Gefährdung der Milchversorgung ist die Herstellung von Gerbalefäße, der ein ausgeprägter Zug zu stärke ist, vom Staatskommissar für Volksernährung verboten worden. Wenn in Sonderfällen die Gewährung von Ausnahmen geboten erscheinen sollte, muß an den Staatskommissar hierüber berichtet werden.

Eigentümer gesucht. Vor einigen Tagen am Nachmittage habe ein Kollwagen in schnellem Tempo, von der Danziger Straße kommend, die Schönhauser Allee entlang, wobei er vor dem Hause Nr. 155 von der aus Umzuggut bestehenden Ladung einen Leppich 8x2,50 Meter groß und ein Gruppenbild verlor. Der Verlierer oder Eigentümer wird ersucht, sich beim Postbeamten 4, Prenzlauer Tor, im 1. Kriminalbezirk zu melden.

600 000 Mark für die Berliner Volkshochschule hat der Magistrat Berlin als Beihilfe bewilligt, weil andernfalls diese, idealen Zielen dienende Hochschule nicht mehr lebensfähig ist.

Das Krankenpflegeausbildungswesen der Stadt Berlin soll neu geordnet und die städtische Schwesternschaft in eine Krankenpflegeorganisation umgewandelt werden, die dann an sämtlichen Krankenanstalten der Stadt Berlin allein tätig sein kann.

Die Kostenstelle des Bezirksamts Arenberg befindet sich jetzt Nordstraße 66—68.

Die Beisitzer an den Gewerbe- und Kaufmannsgerichten erhalten nunmehr für die Teilnahme an den Sitzungen jedesmal 40 M. als Entschädigung.

Ein Dampfer in Seenot. Die norwegische Funkfests Fleckerb Radio teilte gestern vormittag folgende Meldung des deutschen Dampfers „Fehrman“ aus der Nordsee mit: „Wir befinden uns auf der Nordseite der Doggerbank. Starke Schiffsseite. Voll von Wasser. Heßt uns!“ Etwas später lief folgende Meldung ein: „Schnelle Hilfe kann uns noch retten.“

Die Rettungstation Dornumtief der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphiert: Am 31. Dezember von dem Bremer Dampfer Saturn, gestrandet auf William Plate, durch das Motorrettungsschiff der Station, Geheimrat Gerlach, sieben Personen gerettet.

Wetter für morgen.

Berlin und Umgegend. Mild und zeitweise etwas auflockernd, jedoch überwiegend trübe mit zeitlichen Regenschauern und starken westlichen Winden.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Dr. Wm. Steglitz. Wohnung, Bezirksamt Prenzlauer Platz abholen bei Gremm, Dippelstr. 7, abends 6 Uhr.

